

**Eine altherwürdige Tradition der Wohltätigkeit**

# **Valentin - Ostertag-Stiftung**

**Ein fast 500 Jahre langer Weg durch die  
Stürme der Zeit**

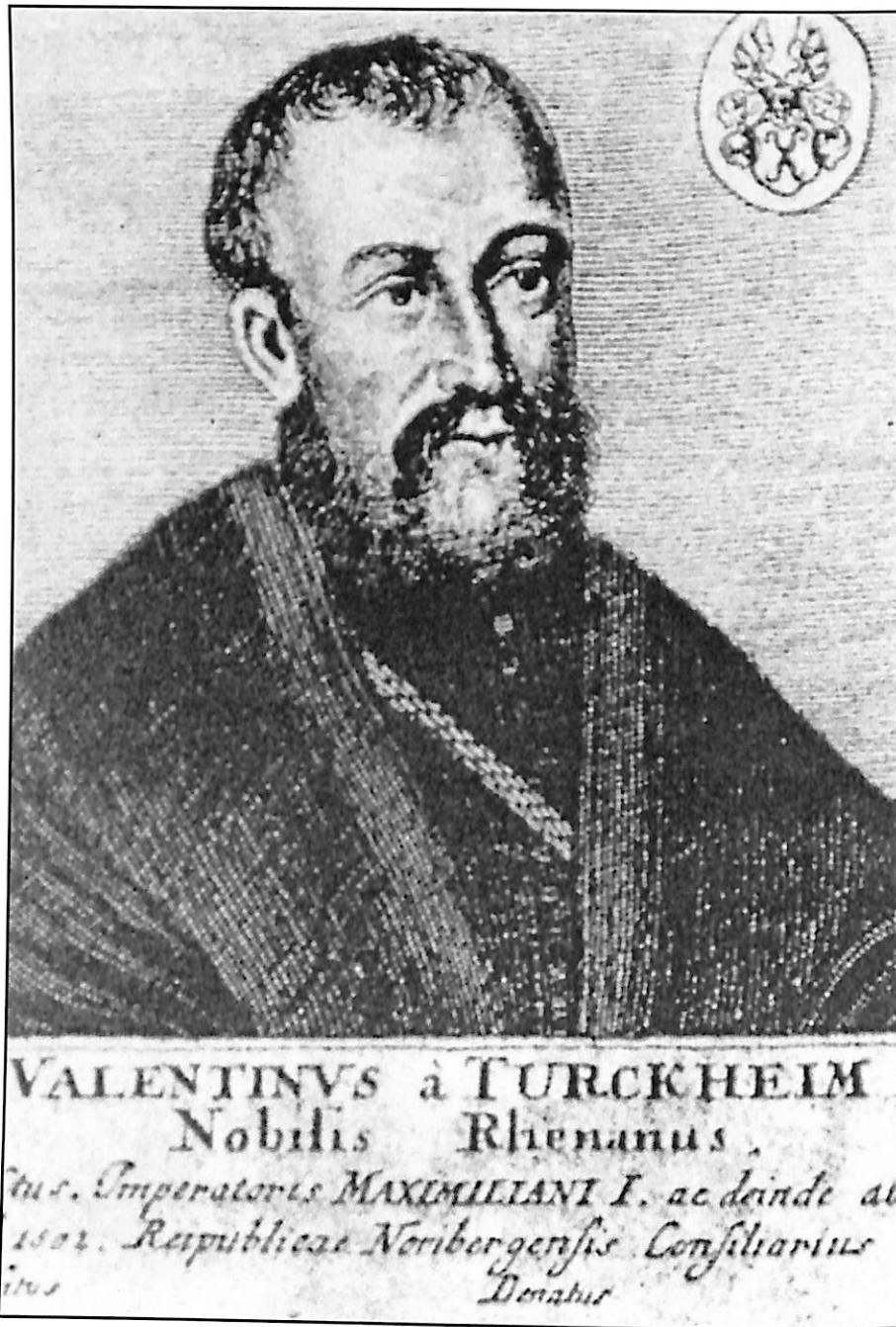
**von  
Egon W. Scherer**

**Eine altherwürdige Tradition der Wohltätigkeit**

# **Valentin - Ostertag-Stiftung**

**Ein fast 500 Jahre langer Weg durch die  
Stürme der Zeit**

**von  
Egon W. Scherer**



## Vorwort

Am 17. Juni 2007 würdigt die Valentin-Ostertag-Stiftung in einer feierlichen Matinee im Grossen Kursaal zu Bad Dürkheim ihren Stifter.

Dr. Valentin Ostertag, der grosse Wohltäter und einer der berühmtesten Söhne unserer Stadt, ist im Juni vor fünfhundert Jahren in Nürnberg verstorben und auch dort begraben; er hat in einer geschichtsträchtigen Zeit gelebt.

1448 hat Johannes Gutenberg in Mainz den Buchdruck erfunden, 1498 Vasco da Gama den Seeweg nach Ostindien entdeckt und Kolumbus auf seiner dritten Seereise südamerikanisches Festland betreten. Ein Jahr vorher hat Nikolaus von Kues die Achsendrehung der Erde erkannt sowie die erste Landkarte Mitteleuropas entworfen.

Unsere Stiftung ist die älteste nicht kirchliche deutsche Stiftung, älter als die Augsburger Fugger-Stiftung von 1521.

Ursprünglich war es ihre Aufgabe, bedürftige Menschen unserer Stadt ("verschämte Arme"), vor allem aber Kinder, zu unterstützen. Heute werden mit Spenden der Valentin-Ostertag-Stiftung alljährlich die Schulen und Kindergärten in der Stadt Bad Dürkheim bedacht und damit eine Investition in die Bildung unserer Kinder getätigt.

Egon Scherer, vormals Redakteur bei der RHEINPFALZ, hat es übernommen, über unsere Stiftung umfassend zu informieren; wir danken ihm an dieser Stelle für seine interessante Arbeit.

Uns Sechsern macht es weiterhin viel Freude, im Sinne Dr. Valentin Ostertags ehrenamtlich zum Wohle der Dürkheimer Jugend tätig zu sein.

Wir wünschen informative und spannende Lektüre.

Bad Dürkheim, 23. Mai 2007  
Für die Sechser  
der Valentin-Ostertag-Stiftung

**Bernd Kirsch**

Vor einem halben Jahrtausend, im Sommer 1507, ging das Leben von Valentin Ostertag zu Ende, den die Dürkheimer als großen Wohltäter und wohl bedeutendsten Sohn ihrer Stadt in Erinnerung behalten haben. Und fast ebenso lang, durch 500 wechselvolle Jahre hindurch, existiert die Stiftung, die seinen Namen trägt, und die unendlich vielen Bedürftigen, denen sie gewidmet ist, geholfen hat. Durch diese Stiftung hat sich der berühmte Mann, der es einst nach steiler Juristenkarriere bis zum Ratgeber am kaiserlichen Hof brachte, in Dürkheim ein unvergängliches Denkmal gesetzt.

Die Valentin-Ostertag-Stiftung, 1511 ins Leben gerufen, gehört zu den ältesten Einrichtungen dieser Art in Deutschland, ist sogar noch älter als die wohl bekannteste nichtkirchliche Stiftung, die seit 1521 bestehende „Fuggerei“ in Augsburg. Diese Langlebigkeit ist ein Phänomen, denn immerhin hat die Stiftung in den 500 Jahren seit ihrer Gründung den Dreißigjährigen Krieg, den Pfälzischen Erbfolgekrieg, den Spanischen Erbfolgekrieg, die Revolutionskriege nach 1789, die Revolution von 1848/49, den Ersten und den Zweiten Weltkrieg und noch zwei Inflationen überstehen müssen.

Da solche Zeitläufe, in denen gerade ein Grenzland wie die Pfalz schwer heimgesucht wurde, das Vermögen der Stiftung immer wieder dezimiert und mehrfach völlig vernichtet haben, ist ihr Überleben allein dem Gemeinsinn der Dürkheimer zu verdanken. Wann immer Kriege, Verheerungen, Verelendungen und Inflationen die Stiftung wieder einmal ruiniert hatten, fanden sich Bürger, die mit testamentarischen Verfügungen oder sonstigen Spenden das Stiftungsvermögen wieder auffrischten.

#### ***In der Neuzeit zwei Inflationen überlebt***

So hat die Valentin-Ostertag-Stiftung ein zähes Leben entwickelt, war niemals unterzukriegen oder gar auszulöschen, obwohl es oft danach aussah. Allein im 20. Jahrhundert trafen sie neben den Katastrophen der beiden Weltkriege auch die darauf folgenden Geldentwertungen, in der Inflation von 1923 und bei der Währungsreform von 1948. Doch immer wieder war sie da, trat sogar in großen Notzeiten als allgemeiner Nothelfer auf, als etwa während der Weltwirtschaftskrise von 1929/30 Brot an die hungernden Dürkheimer verteilt wurde. Selbst das diktatorische Dritte Reich, das die Stiftung allzugern der NSV (Nationalsozialistische Volkswohlfahrt) einverleibt hätte, hat sie letztlich unbeschadet überstanden.

Ihre Beständigkeit hat die Stiftung aber auch der klug angelegten Konstruktion zu verdanken. Die Verwaltung des Vermächtnisses wurde von Anfang an einem Gremium von sechs ehrbaren Männern der Stadt Dürkheim übertragen, die nach dem Wortlaut der Stiftungsurkunde von 1511 „unabhängig von Gunst, Ungunst oder Unwillen ihrer Mitmenschen“ ihr Tun vor Gott dem Allmächtigen am Jüngsten Tag verantworten sollten. Zwar war nicht alles dem Jüngsten Gericht überlassen, sondern zunächst auch eine Kontrollinstanz eingeplant, indem das Dürkheimer Sechsergremium dem Rat der Stadt Neustadt oder dem von Worms rechenschaftspflichtig sein sollte, doch war im Laufe der Zeit bald davon nicht mehr die Rede, und die Stiftung verwaltet sich noch heute völlig autark.

### *Schlüsselrolle der Ostertag-Witwe*

Ist aber der Namensgeber der Stiftung, Valentin Ostertag, wirklich der große Wohltäter, dem Dürkheim zu Recht ein ehrendes Andenken bewahrt, oder ist nicht vielmehr seine Frau Margrethe die Gründerin dieses dankenswerten Almosenwerkes? Wahr ist, daß in Ostertags eigenem Testament von 1506, das er ein Jahr vor seinem Tod verfasste und das erst kürzlich aufgefunden worden ist, noch nicht von der Stiftung die Rede ist. Hier hat der Testator lediglich seine Frau Margrethe zur Universalerbin seines gesamten Nachlasses mit uneingeschränkter Verfügungsgewalt eingesetzt. Die Witwe verfasste nach dem Tod ihres Mannes insgesamt vier Testamente, in denen sie die Rahmenbedingungen des Vermächtnisses niederlegte, und zwar 1509, 1511, 1519 und 1529. Die Urkunde von 1509 ist nicht erhalten, das Testament von 1511 gilt heute als Gründungsurkunde der Stiftung und auf dem Deckblatt des Testamentes von 1519, mit dem die Stiftung letzte Rechtsgültigkeit erlangte, steht unmissverständlich vermerkt, daß die Verfügung „aus ordnung (Anordnung) und hinterlassenen Befehl (Befehl) ihres abgestorbenen hern Dr. Valentin Ostertag“ erfolgt sei. Also beruft sich die Witwe ausdrücklich auf den Stifterwillen ihres Mannes, was auf eine entsprechende mündliche Absprache der Eheleute noch zu Ostertags Lebzeiten schließen läßt.

Zweifellos hat Valentin Ostertags Frau Margrethe eine Schlüsselrolle bei der Entstehung der Valentin-Ostertag-Stiftung gespielt. Sie hat präzisiert, was mit den zur Verfügung stehenden Geldmitteln im Einzelnen zu geschehen hatte, wobei die Substanz der Stiftung immer unangetastet blieb, obwohl zwischen dem ersten und dem vierten Testament 20 Jahre lagen. Nach dem letzten Willen der Erblasserin sollte die Stiftung erst nach ihrem Tode in Kraft treten.

Es war wohl der Wille ihres verstorbenen Mannes gewesen, daß ihre lebenslange Absicherung Vorrang vor der Stiftung hatte.

Frau Margrethe, offenbar eine attraktive Frau, hat 1509, zwei Jahre nach dem Tod ihres Mannes, wieder geheiratet, und zwar den jungen Adligen Rochius Haller von Hallerstein. Es war schon ihre dritte Ehe. Unklar ist bislang, ob sie in erster oder zweiter Ehe mit einem Herrn Pfrem verheiratet war. Jedenfalls scheidet die dritte Verbindung mit dem viel zu jungen Mann, 1515 erfolgt die von einem kirchlichen Ehegericht bestätigte Trennung von Tisch und Bett.

### *Grundkapital von 2000 Goldgulden*

Als Lebensende von Frau Margrethe gilt das Jahr 1534, und nun tritt die Almosenstiftung des Ehepaares Valentin und Margrethe Ostertag in Kraft. Die erste geprüfte Rechnung der Stiftung datiert von 1535. Ausgestattet war diese ursprünglich mit einem Kapital von 2000 Goldgulden - eine für damalige Zeit immense Summe. Der Heimatforscher Georg Feldmann hat einmal zum Vergleich darauf verwiesen, daß „der Bau des alten Rathauses in Dürkheim, das um 1500 auf dem heutigen Römerplatz erbaut wurde, seinerzeit 348 Gulden kostete“.

Dürkheimer Kindern aus ärmlichen Verhältnissen galt die besondere Fürsorge des Stifterehepaares. Nach dem Testament von 1511 sollten aus dem Zinsertrag des Kapitals von zunächst jährlich 90 Gulden jedes Jahr ursprünglich vier arme, ehelich geborene Kinder, wenn sie ins Heiratsalter kamen, je 20 Gulden als Eheaussteuer erhalten. Im Testament von 1519 wurde verfügt, daß zudem einem oder je nach Finanzlage auch zwei bedürftigen begabten Schülern aus Dürkheim sieben Jahre lang ein Stipendium gewährt werden sollte, um studieren zu können. Auch dieses Stipendium war zunächst auf jährlich 20 Goldgulden ausgelegt, erhöhte sich aber später auf 40 Gulden. Voraussetzung für die Förderung war die Abkunft von frommen und arbeitsamen Eltern sowie die charakterliche Eignung der Kandidaten. Bei sittenwidrigem Verhalten drohte Entzug des Almosens.

### *Nächstenliebe und Sorge um das Seelenheil*

Nun war die Stiftung anfänglich, noch ganz mittelalterliches „Seelgerät“, darauf ausgerichtet, die Nutznießer auch zu frommen Fürbittern für die Stifter zu machen. Dieser Charakter der Stiftung wird besonders deutlich in der in den

ersten Testamenten zu findenden Bestimmung, daß die Vergabe der Gelder nur jeweils am St. Valentinstag erfolgen dürfe, und zwar während eines Seelenamtes in der Kirche, an dem die Almosenempfänger teilzunehmen hatten, um dort für das Seelenheil der Stifter zu beten. Weiter wird dem die Messe zelebrierenden Priester aufgetragen, in seiner Predigt auf die Stifter des Almosens zu verweisen und die beschenkten Armen zu einem gottgefälligen Lebenswandel anzuhalten. Hier zeigte sich neben der vom christlichen Glauben gebotenen Nächstenliebe auch die Sorge um das eigene Seelenheil. So hatten sich die Empfänger milder Gaben als Gegenleistung zu Fürbitten für das Seelenheil des Stifters und seiner Familie zu verpflichten.

Interessanterweise finden sich im letzten Testament von Frau Margrethe, dem sogenannten „Kodizill“ (letztwillige Verfügung, Zusatz zum 3. Testament) von 1529, diese Hinweise auf die spezifischen religiösen Verpflichtungen der Almosenempfänger nicht mehr. Ein Zeichen, daß die über zwei Jahrzehnte sich hinziehende „Testamentsvollstreckung des Valentin Ostertag“, wenn man es einmal so nennen will, zeitlich in den Übergang von Mittelalter zu Neuzeit fällt. Damals wandelte sich das Fürsorgewesen. Einerseits wurde das Betteln verboten und andererseits eine kommunale Unterstützungspflicht für die Bedürftigen eingeführt, wie es etwa in der neuen Armenordnung von 1522 in Nürnberg, in dem das Ehepaar Ostertag lange gelebt hatte, festgelegt war. Und also vollzog sich auch in der Almosenvergabe ein Wandel von der religiös motivierten Wohltätigkeit zur sozialen Verantwortung.

Auch Dr. Michael Stolleis, Professor für öffentliches Recht an der Frankfurter Universität, der am Valentinstag 1987 in Bad Dürkheim einen Vortrag über die Valentin-Ostertag-Stiftung hielt, verortete den historischen Standort der Stiftung „in der beginnenden Neuzeit“. Wie er ausführte, drangen damals neben die im Mittelalter absolut dominierenden Seelenstiftungen (das sogenannte Seelgerät) allmählich weltliche Zwecke ein. „Der Gedanke des diesseitigen Nutzens erkämpfte sich seinen Raum gegenüber dem rein jenseitigen Seelenheil“. Für Stolleis gehörte Ostertags Stiftung in diese neue säkularisierte Linie: „Seine Witwe stiftete nicht mehr Messen für sein Seelenheil, sondern hatte einen praktischen sozialen Zweck im Auge. Sie dachte diesseitig, nicht jenseitig“. Stolleis sah in der Valentin-Ostertag-Stiftung alle Merkmale der Modernität gegeben: die weltlichen Zwecke, den individuellen Stifterwillen und den eigenen organisatorischen Unterbau, wie er in dem Dürkheimer Sechser-Kollegium gegeben war.

### *Mit dem „Veltensweck“ populär geworden*

Waren schon in allen anderen Testamenten neben der Aussteuer für ehewillige junge Paare und der Studienhilfe für begabte Schüler auch Geldspenden für „verschämte Arme“ („die sich schamen zu betteln“) ausgesetzt worden, die ebenfalls am St. Valentinstag zu verteilen waren, so findet sich im „Kodizill“ von 1529 erstmals die Anweisung, auf Kosten der Stiftung „Wecken“ zu backen und an Bedürftige zu verschenken. Damit hatte die Stifterin, sicherlich unwissentlich, den Grundstein zu einer jahrhundertelangen Tradition gelegt, die wie kein anderer Akt der Wohltätigkeit die Valentin-Ostertag-Stiftung populär gemacht hat.

Irgendwann wurde der „Veltensweck“, der wohl anfänglich manchem wirklichen Hungerleider geschmeckt haben mag, nicht mehr an „verschämte Arme“, sondern an Kinder verteilt. Und irgendwann kam auch die Legende vom „Gänsehirtin“ Valentin Ostertag auf, der als armer Leute Kind in Pffeffingen Gänse hütete, um dann durch Fleiß und Eifer kometenhaft aufzusteigen und schließlich kaiserlicher Ratgeber am Hofe Maximilian I. zu werden. Generationen von Dürkheimern haben als Kind alljährlich am Valentinstag ihren „Veltensweck“ von der Valentin-Ostertag-Stiftung erhalten und haben dabei immer wieder die Kinderherzen die so anrührende Geschichte vom Gänsehirtin Valentin verinnerlicht, wie sie ja gerade bei dieser Gelegenheit immer wieder neu erzählt wird. Auch im 500. Todesjahr des großen Wohltäters spielten die Schüler am Valentinstag beim Gottesdienst in der Schloßkirche ein munteres Spiel um den legendären Gänsehirtin. Und auch das von Kirchenmusikdirektor Jürgen E. Müller verfaßte Singspiel „Valentin, Valentin“, das die Kinder der „Dürkheimer Kurrende“ im Jubiläumsjahr aufführen, hat das Leben Ostertags in der Legenden-Version zum Inhalt.

### *Von der Gänseweide zum Kaiserpalast*

Zwar ist die Zeit vorbei, als die Dürkheimer Schulkinder noch, angeführt von den würdigen Herren des Sechser-Kollegiums, die bei dieser Gelegenheit Zylinder trugen, am Valentinstag klassenweise am Valentin-Ostertag-Denkmal im oberen Kurgarten vorbeizogen und dabei das „Veltenslied“ sangen. Geblieben ist aber der inzwischen ökumenische Schulgottesdienst aller Dürkheimer Grundschulklassen, mit dem alljährlich am Valentinstag (14. Februar) des großen Gönners und Stifters gedacht wird. Und dabei erklingt auch immer noch das „Veltenslied“, einst von Pfarrer Christian Hänchen gedichtet, der von 1850 bis 1863 in Dürkheim wirkte. „Zum Veltenszug heran, heran! Es gilt dem

besten Mann, des unsre Stadt sich rühmen kann. Das war der Ostertag, Hoch Velten Ostertag !“, heißt es darin, und weiter: „Der Gänse hier gehütet hat war später Freund und Rat des Kaisers in der Kaiserstadt. Hoch Velten Ostertag!“

So hat der „Gänsehirt Valentin Ostertag“ seinen festen Platz in der Stadtgeschichte gefunden, und den sollte man ihm nicht streitig machen - kann es wohl auch gar nicht, denn diese alte Legende ist einfach der Dürkheimer liebstes Kind. Schließlich hat sie sich auch als durchaus pädagogisch wertvoll erwiesen. Valentin Ostertag mit seinem vermeintlichen Lebensweg von der Gänseweide bis zum Kaiserpalast war sicherlich stets ein gutes Lehrbeispiel für die heranwachsende Jugend und dürfte eine nicht zu unterschätzende erzieherische Wirkung auf die jungen Dürkheimer ausgeübt haben.

#### *Vielerlei Forscher auf Spurensuche*

Den Spuren des historischen Valentin Ostertag sind schon viele Forscher nachgegangen. Seine Herkunft wurde bis heute nicht restlos geklärt, aber jedenfalls hat man auch früher schon so seine Zweifel am „armen Gänsehirt“ gehabt. So schrieb bereits der 1797 in Dürkheim geborene Pfarrer und Geschichtsschreiber Johann Georg Lehmann: „Manche meinen, er sey so arm gewesen, daß er als Knabe Gänse gehütet habe, was aber nur eine Erdichtung seyn kann, indem es gleichsam Brauch ist, die Geburt und die ersten Beschäftigungen solcher Menschen, welche sich von der untersten Stufe durch Fleiß, Eifer und Redlichkeit zu hohen Ehren erheben, ganz herabzusetzen, um die Verdienste derselben umso mehr zu erhöhen...“.

Gründliche Nachforschungen hat Ernst Zink angestellt, deren Ergebnisse er 1966 unter dem Titel „Valentin Ostertag - Armer Leute Kind?“ veröffentlichte. Er vertrat die These, daß ein um 1400 in Dürkheim nachgewiesener Ostertag, offenbar ein wohlhabender Bauer, Vorfahre des Valentin Ostertag gewesen sein könne. Der Oberamtsrichter Karl Orth, auch er ein eifriger Ostertag-Forscher, kam zu dem Schluß, daß der Vater des Valentin Ostertag ein leiningischer Beamter aus der Südpfalz war. Auch Georg Feldmann, der 1983 eine Studie „Doktor Valentin Ostertag“ als Sonderdruck der Kreissparkasse veröffentlichte, hat sich um die Ostertag-Forschung verdient gemacht.

In neuerer Zeit haben die Arbeiten des Neustadter Studiendirektors i. R. Paul Habermehl wie auch der Historikerin Kunigunde Paetsch-Wollschläger wieder Bewegung in die Ostertag-Forschung gebracht.

Paul Habermehl hat speziell das Leben der Margrethe Seidensticker, verwitwete Ostertag, geschiedene Haller von Hallerstein erforscht und insbesondere ihre Bedeutung für die Entstehung und Ausgestaltung der Valentin-Ostertag-Stiftung gewürdigt. Kunigunde Paetsch-Wollschläger aber hat etliche Urkunden-Entdeckungen gemacht, die viel Licht in das Dunkel um die Person von Valentin Ostertag gebracht haben.

#### *Unzweifelhaft ein geborener Dürkheimer*

Unstrittig steht seit altersher fest, daß Valentin Ostertag gebürtiger Dürkheimer war. Bezeugt wurde das von seiner Witwe, spricht doch ihr Testament von 1511 von „Durckheim an der Harrdt, ausser welchem flecken mein lieber Herre und hawswirdt (Hauswirt) seliger geborn ist gewesen...“ Und in ihrem Testament von 1519 heißt es über die Herkunft Ostertags: „...zu Durckheim als syns vatterlands...“.

Das Datum seiner Geburt ist nicht bekannt, doch nimmt man die Zeit um 1450 an. Sicher bezeugt ist aber in den Matrikeln der Universität Heidelberg seine Hochschullaufbahn. Ab 1470 studiert er in Heidelberg Jurisprudenz, durchläuft die Stufen Magister, Bakkalaureus, Lizentiat, promoviert aber erst 1493 an der Juristischen Fakultät zum Doktor beider Rechte. Schon nach dem Magisterexamen hat er 1474 eine Stelle als Sekretär in der Kanzlei von Emich Graf zu Leiningen angetreten. 1485 vertritt Ostertag in einem Rechtsstreit vor dem kurfürstlichen Hofgericht zu Heidelberg als Ankläger seine Vaterstadt Dürkheim. Es geht in dem Prozeß mit den drei Dörfern Pfeffingen, Ungstein und Kallstadt um die Nutzung der Gänseweide („genß weid“) bei Pfeffingen - ein Faktum, in dem vielleicht die Legende vom Gänsehirt ihren Ursprung hat.

Um eben diese Zeit muß der Karrierejurist, der gerade Lizentiat der Rechte geworden ist, die Bekanntschaft seiner späteren Frau Margrethe gemacht haben, die nach Feststellungen von Paul Habermehl die Tochter des angesehenen Heidelberger Bürgers Nicolaus Seidensticker war. Sicherlich war der ehrgeizige Valentin Ostertag, im besten Mannesalter stehend, für die junge Frau eine gute Partie. Das Paar heiratet und wohnt während seiner offenbar glücklichen Ehe, die nur durch den Tod des um 1497 geborenen einzigen Kindes getrübt ist, in Dürkheim, in Worms und zuletzt in Nürnberg.

### ***Prokurator am Reichskammergericht***

Nach weiteren Tätigkeiten als Advokat in fürstlichen Diensten erreicht der offenbar hochqualifizierte Jurist den Höhepunkt seiner Laufbahn, als ihn König Maximilian I. (damals noch nicht Kaiser) 1495 zum Prokurator am Reichskammergericht, dem damaligen höchsten deutschen Gericht, sowie zum Reichsfiskal bestellt, womit „seines Amtes“ ist, die finanziellen Rechtsansprüche des Herrscher gegen jedermann vor Gericht zu vertreten. 1502 schließlich tritt er als Ratskonsulent, also Rechtsberater des Stadtrates, in den Dienst der Freien Reichsstadt Nürnberg, damals eine der bedeutendsten Metropolen Deutschlands.

Gestorben ist Valentin Ostertag 1507, bestattet wurde er am 17. Juni des Jahres im Langhaus der heute nicht mehr bestehenden Nürnberger Barfüßer-Kirche (Franziskaner) unter dem Geläut der Glocken von St. Sebald und St. Lorenz, wie es in den Totengeläutbüchern dieser Kirchen bezeugt ist. Die Bestattung im Kirchenschiff, wahrlich keine Grablege für einen Armen, hat er in seinem Testament verfügt, verfasst am 9. August 1506, bislang verschollen und erst jetzt wieder aufgetaucht in Form einer Kopie vom 19. August 1538, ausgestellt vom Rat der Stadt Nürnberg und Bestandteil einer Prozeßakte des Reichskammergerichtes.

### ***Funde in historischen Prozeßakten***

Dieser Fund der Historikerin Kunigunde Paetsch-Wollschläger bestätigt die Angaben in den späteren Testamenten seiner Witwe, daß er Frau Margrethe tatsächlich zur Alleinerbin seines gesamten Nachlasses mit uneingeschränkter Verfügungsgewalt eingesetzt hat. Aufschlussreicher als das Testament selbst aber ist im Hinblick auf die familiäre Herkunft Ostertags die Prozessakte, die einen Rechtsstreit um seinen Nachlass dokumentiert, ausgetragen nach dem Tode von Frau Margrethe, zunächst 1535 vor dem Hofgericht zu Heidelberg und dann zwischen 1537 bis 1540 vor dem Reichskammergericht, und zwar zwischen Vertretern der Blutsverwandtschaft des Erblassers und dem Vetter und Testamentserben der Witwe, Steffan Wormbser zu Dirmstein.

Aus der vom Reichskammergericht angeordneten Befragung von Zeugen aus Dürkheim und Lamsheim über die Besitzverhältnisse der Familie Ostertag ergibt sich, daß Valentin Ostertag und seine Mutter Kunigunde, deren einziger Sohn er war, „nit ein gering narung“ hatten. Also waren die Ostertags keineswegs

arme Leute. Der Vater heißt in den Akten nur „der alte Ostertag“. Näheres ist nicht bekannt. Jedenfalls hat Valentin nach diesen Angaben von seiner Mutter als dem wahrscheinlich letztverstorbenen Elternteil bedeutende Immobilien in Dürkheim und Umgebung geerbt, so etwa auch zwei bis drei Morgen Weingärten in guter Lage, am Michelsberg, und neben weiteren Grundstücken schließlich Haus und Hof an der Lauerpforte, d. h. ein Stadthof (innerhalb der Stadtmauer) mit Wirtschaftsgebäuden. Wie Paul Habermehl schreibt, gibt es viele Hinweise, daß der frischvermählte Valentin Ostertag mit seiner jungen Frau zunächst in eben diesem Dürkheimer Stadthof der Familie Ostertag gewohnt hat.

Interessant ist auch eine Entdeckung, die Kunigunde Paetsch-Wollschläger in einer anderen Akte des Reichskammergerichtes machte. Es handelt sich um eine Urkunde von 1502, mit eigenhändiger Unterschrift Valentin Ostertags von Dürkheim, mit der dieser einem Dr. Heinrich Lebensau von Rostock die Vollmacht erteilt, ihn am königlichen Kammergericht als Prokurator und Anwalt zu vertreten. In dem Siegel, das der Verfasser dem Schreiben aufgedrückt hat, meint die Historikerin eine genealogische Spur zu erkennen, die ins nördliche Elsaß führt. Das Siegel zeigt nämlich als Wappenzeichen den Sparren, eine Doppelspitze, die eine Variante der in unterschiedlicher Ausprägung geformten einfachen Spitze darstellt, wie sie die einst auf den nordelsässischen Felsenburgen Winstein/Windstein sitzenden gleichnamigen Ritter der Ostertag von Windstein in ihren Wappen führten. Waren das die Ahnen unseres Valentin Ostertag ?

Das eben ist noch immer die Frage, und es wird noch viel Forschungsarbeit erforderlich sein, um die Herkunft Valentin Ostertags zweifelsfrei zu klären. Ob Valentin Ostertag, der zweifellos als reicher Mann starb, ursprünglich armer Leute Kind war, wie es die Legende behauptet, oder doch schon vermögende Eltern hatte, ist jedenfalls für die Stiftung, die er begründet hat, letztlich unerheblich.

### ***„Sechser“ als umsichtige Verwalter***

Sie hat allen Grund, in Valentin Ostertag den geistigen Vater des guten Gedankens zu sehen, und in seiner Frau die kluge Gründerin, die mit der Bestellung des Dürkheimer Sechsergremiums (sechs „ehrlich und from manss personen“) zu Verwaltern zweifellos den Grundstein zur Bindung der Stiftung an den



Heimatort und damit letztlich auch zur Beständigkeit des Unternehmens gelegt hat. Der Sechser-Ausschuss der Verwalter, kurz „die Sechser“ genannt, wurde im alten Dürkheim so populär, daß man von den Stiftungsgeldern lange auch als „Sechseralmosen“ sprach. „Es ist eine wahre Freude, die Jahresrechnungen der ehemaligen Sechser zu lesen, dieser Biedermänner, die ihre soziale Aufgabe so recht erfaßt hatten, die nach dem Auftrag der Spender ohne Ansehen der Person, keinem zu liebe oder zu leide, jährlich Hunderte von Armen speisten, sie in ihrer Not unterstützten oder zu tüchtigen Menschen heranbilden halfen“, heißt es in einer Veröffentlichung von 1896 über die Almosenstiftung (Grünwald).

Seit Jahrhunderten hat dieser Stiftungsrat gute Arbeit geleistet. Immer wieder fanden sich ehrenwerte Bürger, die dieses Ehrenamt versahen, verpflichtet nur dem Stifterwillen und dem eigenen Gewissen. Die Unabhängigkeit dieses Gremiums geht auch heute noch so weit, daß bei Tod oder Ausscheiden eines Mitgliedes allein die verbliebenen „Sechser“ über die Nachfolge entscheiden. „Wir sehen uns als Glieder in einer endlosen Kette“, formulierte einmal Dr. Bernhard Orth, der lange den Vorsitz geführt hat. Heute ist Wirtschaftsprüfer Bernd Kirsch Vorstand des Gremiums, dem neben ihm sein inzwischen hochbetagter Vorgänger Dr. Bernhard Orth, dessen Namensvetter Sanitätsrat Dr. Bernhard Orth, Prof. Dr. Klaus Karst, Weingutsbesitzer Konrad Fitz und Winzermeister Kurt Freund angehören.

#### *Von Bürgern nicht im Stich gelassen*

Gottlob wurden die idealistischen „Sechser“ aber auch von der Bürgerschaft nicht im Stich gelassen. Betrug das ursprüngliche Stiftungskapital der Ostertags 2 000 Goldgulden, so kamen mit der Zeit weitere Stiftungen und Vermächtnisse hinzu. So schon 1559 ein Kapital von 400 Gulden, das Graf Hans Heinrich von Leiningen zum Besten der Armen und Kranken in Dürkheim spendete. Im Jahr 1797 betrug das durch weitere Spenden vermehrte Vermögen 14 592 Gulden, um 1834 bereits 21 767 Gulden (Lehmann). 1914 verfügte man noch über 134 000 Mark, - aber dann kamen Kriege und Inflationen, so daß die Stiftung 1960 mit gerade noch 10 000 Mark dastand.

So konnte die Valentin-Ostertag-Stiftung in den Jahren nach der Währungsreform 1948 zunächst keine Leistungen auf den Stiftungszweck erbringen. Um die jahrhundertalte Tradition aufrecht zu erhalten, übernahm die Stadt stellver-

trehend bis 1971 die Kosten für die „Veltenswecke“, die an die Dürkheimer Schüler verteilt wurden. Aber dann half guter Bürgersinn der Stiftung wieder auf die Beine, als etwa eine Schenkung des St. Johannisvereins 1970 das Vermögen wieder auf 30 000 Mark anwachsen ließ. 1977 verfügte man schon wieder über 70 000 Mark, und zwar neben 35 000 Mark Bargeld noch über Grundbesitz (Weinberg) in etwa gleichem Wert.

#### *Spenden an Schulen und Kindergärten*

Heute ist die Valentin-Ostertag-Stiftung so ausgestattet, daß sie Jahr für Jahr 15 000 bis 20 000 Euro ausschütten kann. Angelegt ist das Vermögen in Wertpapieren, auch gibt es Grundvermögen, beispielsweise das auf 50 Jahre an die Altenhilfe subventioniert verpachtete „Mennonitenheim“. Gelegentlich gibt es auch noch Zuwächse zum Stiftungskapital aus Spenden oder Hinterlassenschaften. Nutznießer der Stiftung sind aber längst nicht mehr „verschämte Arme“, die im heutigen Sozialstaat kaum noch auszumachen sind, und auch Stipendien für begabte, aber minderbemittelte junge Leute erscheinen in Bafög-Zeiten nicht mehr sinnvoll.

Adressat der Wohltaten aber ist nach wie vor die Jugend. Die bleibende Förderung von Kindergärten und Schulen in Dürkheim ist heute die Zielsetzung des Vorstandes der Stiftung. Darin sehen die „Sechser“ eine zeitgemäße Erfüllung des Stifterwillens, ging es Valentin Ostertag und seiner Frau doch vor allem immer um die jungen Menschen seiner Heimatstadt. So treffen sich alljährlich am Valentinstag nach dem Schulgottesdienst, bei dem der „Veltensweck“ an die Viertklässler der Grundschulen verteilt wird, die „Sechser“ mit Lehrem der Dürkheimer Grundschulen sowie Vertretern der Kindergärten in Innenstadt und Vororten zu einem Frühstück in der Winzergenossenschaft, wobei „inhaltschwere Briefumschläge“ überreicht werden. Da gibt es Geld für die Anschaffung von Sport- oder Spielgeräten, vielleicht für eine Computer-Ausstattung, als Zuschuss für ein Schullandheim oder eben für sonstige neue Lehrmittel. Darüber hinaus belohnt die Stiftung alljährlich mit Buchpreisen Schüler der Abschlußklassen der Dürkheimer Schulen für besondere Leistungen.

### *Viele fromme Männer hervorgebracht*

In den Akten der Valentin-Ostertag-Stiftung im Dürkheimer Stadtarchiv ist akribisch festgehalten, wieviel begabte junge Leute aus Dürkheim mit Mitteln der Stiftung ihr Studium finanzieren konnten. Ernst Zink hat sich einmal die Mühe einer Zusammenstellung gemacht, die sich wie ein spannendes Stück Stadtgeschichte liest. So nennt eine Namensliste von 1667 die angeblich ältesten Nutznießer der Einrichtung: Nicolas Schneider, Johan Jacob Groh, Steffan Weiß, Nickel Walther. Doch fehlen die Jahreszahlen ihrer Studienzzeit. Während des Dreißigjährigen Krieges muß die Vergabe des Stipendiums für Jahre geruht haben. Von 1653 bis 1660 nahm ein Johann Daniel Brünner die Nutznießung in Anspruch. Ihm folgt im Verzeichnis ein Eliaß Sauer aus Dürkheim, der später Pfarrer in Kallstadt wurde (von 1667 bis 1697).

So geht es weiter durch die Zeiten, und man begegnet vielen interessanten Lebensläufen. Ungewöhnlich für heutige Ohren die Namen, und erstaunlich das Studienziel - fast ausschließlich Theologie. Dürkheim muß dank der Valentin-Ostertag-Stiftung viele fromme Männer hervorgebracht haben. Theologie studierte als einer von vielen Johann Michael Weisert (1710 bis 1716 in Jena), von dem ein Dankschreiben an die „Sechser“ von 1712 vorliegt. Theologie studierte auch Georg Matthiae Leopold (1745 bis 1751), der später der erste Frühprediger auf der von Graf Friedrich Magnus zu Leiningen 1751 in Dürkheim errichteten lutherischen Frühpredigerstelle war. Ihm folgte auf dieser Stelle der Stipendiat Leopold Georg Cuny, Sohn eines Küsters, der dann von 1756 bis 1792 als Pfarrer in Kallstadt amtierte.

### *Vom Bäckerssohn zum General Napoleons*

Eine der aufregendsten Biographien ist die von Georg Friedrich Dentzel, geboren am 16. Juli 1755 als Sohn des Dürkheimer Bäckermeisters Johann Philipp Dentzel. Er studierte in Halle und Jena Theologie, gefördert mit jährlich 40 Gulden aus der Valentin-Ostertag-Stiftung, und machte 1776 sein Schlussexamen. In Landau, das seit 1679 zum französischen Herrschaftsgebiet gehörte, findet er 1776 eine Anstellung als Feldprediger im Regiment Royal Deux-Ponts und zieht 1780 mit der Truppe in den amerikanischen Unabhängigkeitskrieg. 1783 kehrt das Regiment aus Amerika zurück und geht in Landau in Garnison. Bald wird der Feldprediger Pfarrer an der Landauer Stiftskirche, doch übt er sein Amt nur neun Jahre lang aus, denn der Ausbruch der Französischen

Revolution 1789 hat sein Leben von Grund auf verändert. Georg Friedrich Dentzel wird zum Revolutionär, Politiker und Abgeordneten im Pariser Nationalkonvent. Schließlich beginnt er eine militärische Laufbahn und wird Oberst im Dienste Napoleons. Von diesem geadelt, darf er sich seit 1808 Georg Friedrich Baron Dentzel nennen. Kurz vor seiner Abdankung befördert ihn der Kaiser noch zum Brigadegeneral. Unter dem wieder eingesetzten Bourbonenkönig Ludwig XVIII. steigt er sogar noch zum Feldmarschall auf. Er stirbt als Ruheständler 1828 im Alter von 73 Jahren und wird auf dem Friedhof Notre-Dame de Versailles begraben. Seine Ruhestätte ist noch heute erhalten.

Infolge der Französischen Revolution und der anschließenden Annexion des linken Rheinufers durch Frankreich wurde das Studium an deutschen Hochschulen lange verhindert. Auch mussten viele junge Männer aus den nun französischen Rheingebieten in Napoleons Armeen dienen. So konnte die Valentin-Ostertag-Stiftung 1804 einen Betrag von 160 Gulden für die Lateinische Schule zur Verfügung stellen, da kein Stipendiat vorhanden war. Erst nach den Freiheitskriegen erhielt der Theologiestudent Johann Georg Knobloch, geboren am 27. Dezember 1794 in Dürkheim, wieder 130 Gulden. Er studierte in Heidelberg und Straßburg und amtierte dann von 1817 bis 1821 als Pfarrverweser in Dürkheim.

### *Viele begabte junge Leute gefördert*

Unter den Studienzielen der Stipendiaten finden sich in der Folgezeit nun auch öfter die Medizin oder die Jurisprudenz. Übrigens förderte die Stiftung nicht nur Studenten, sondern mit Anfang des 19. Jahrhunderts manchmal auch Gymnasiasten. So erhielt beispielsweise 1840 der Gymnasialschüler Viktor Blech, der das Lyzeum in Speyer besuchte, eine Beihilfe von 60 Gulden. Von 1852 bis 1855 wurden zwei Brüder mit Zuwendungen bedacht, die ebenfalls nicht an der Universität studierten: 30 Gulden jährlich gingen an Fritz Glock, der Schüler im Lyzeum Speyer war, und ebenfalls 30 Gulden an Karl Glock, der die Gewerbeschule in Speyer besuchte. Fritz Glock bezog 1855 bis 1858 die Universität in München, um Bergwissenschaft zu studieren. Da sich in diesem Jahr sonst niemand zum Hochschulstudium meldete, konnten ihm weitere 120 Gulden bewilligt werden. Ernst Zink, der über alle diese Personalien in seiner Studie berichtet und noch viele andere Fälle von Schülerhilfe aufzählt, schreibt abschließend: „Man sieht also, daß die Verwaltungskommission der Sechser durchaus nicht pedantisch bei der Vergabe von Studiengeldern handelte“.

Das tut sie bis heute nicht, nur sind eben die Ziele der Mittelvergabe zeitbedingt andere geworden. Jedenfalls kann die Valentin-Ostertag-Stiftung mit Stolz darauf verweisen, daß sie vom 16. bis 19. Jahrhundert rund 50 jungen Leuten ein Studium ermöglicht hat, womit Dürkheim bei Förderung des akademischen Nachwuchses aus ärmeren Kreisen in der Pfalz einen Spitzenplatz belegt. Gefördert hat sie darüber hinaus auch manchen begabten Schüler, unterstützt hat sie viele junge Ehepaare bei Gründung ihres Hausstandes, geholfen hat sie manchem Menschen in Not. Sie ist ganz unbestreitbar eine der bedeutendsten sozialen Einrichtungen der Pfalz seit dem Mittelalter.

### *„Ein Kranz, der heute noch grünt“*

Im Sinne der Stifter ist sie bleibend im Dienste der Jugend aktiv. Der hat sie sich insbesondere mit der alljährlichen Vergabe des „Veltensweck“ am Valentinstag in die Herzen geschrieben, ist doch diese zeitlos milde Gabe selbst bei den verwöhnten Kindern unserer Tage noch immer begehrt. Der „Veltensweck“ ist eben etwas Besonderes, nicht schlicht ein Brötchen. Und etwas Besonderes bleibt auch die Legende, „die um Valentin Ostertag einen Kranz geschlungen hat, der bis heute noch grünt“, wie es in einer Dürkheimer Ortschronik (Zitat: Dr. Wilhelm Dautermann) heißt. Die Legende vom kleinen Jungen, der Gänse gehütet hat und der durch Fleiß und Ausdauer kaiserlicher Rat geworden ist.

Ob dieser kleine Junge arm oder reich war, sagt übrigens noch gar nichts darüber aus, ob er Gänse gehütet hat. Otto Borst beschreibt in seinem Buch „Alltagsleben im Mittelalter“, daß selbst der Landadel zu jenen Zeiten nicht auf Daunen gebettet war, sondern mitten im bäuerlichen Leben stand. „Tatsächlich waren die Burgherren auch Bauern“, schreibt er. Da war es nicht so ungewöhnlich, dass auch reicher Leute Kind sich die Hände schmutzig machen mußten. Und der Autor führt sogar einen Fall an, der zu denken gibt: Er erzählt von dem schlesischen Ritter Hans von Schweinichen, der als Junge auf der Burg Gröditzberg Gänse gehütet und nach Eiern gesucht hat. „Außerdem hatte er die Mühle und die Drescher zu beaufsichtigen, die Fischerei zu versehen und das Futter auszugeben“.

Na bitte. Dürkheim muß das Relief vom kleinen Gänsehüter am Ostertag-Brunnen im Kurpark nicht wegmeißeln lassen. Es kann guten Gewissens weiter an ihn glauben.

### *Benutzte Quellen:*

Borst, Otto: „Alltagsleben im Mittelalter“, Insel Verlag, Frankfurt am Main, 1983

Feldmann, Georg: „Doktor Valentin Ostertag, Anmerkungen zu seiner Person und zu seiner Stiftung“, Sonderdruck der Kreissparkasse Bad Dürkheim, 1983

Habermehl, Paul: „Margrethe Ostertag - eine faszinierende Frauengestalt“, in „Rheinpfalz“, Mai 2007

Lehmann, Johann Georg: „Geschichtliche Gemälde aus dem Rheinkreise Bayerns: Das Dürkheimer Tal“, 1834

Merkel, Edith: „Georg Friedrich Dentzel zum 250. Geburtstag“, in „Rheinpfalz“, Juli 2005

Paetsch-Wollschläger, Kunigunde: „Wer war Valentin Ostertag wirklich?“, Sonderdruck aus Mitteilungen des Historischen Vereins der Pfalz, 2003

Dieselbe: „Ego Valentinus subscripsi“, Heimat-Jahrbuch des Landkreises Bad Dürkheim 2006

Dieselbe: „Wunderbare Entdeckung zum 500. Todestag“, Heimat-Jahrbuch 2007

Stolleis, Michael: „Die Valentin-Ostertag-Stiftung in Bad Dürkheim“, Vortrag in Bad Dürkheim, Februar 1987

Zink, Ernst: „Valentin Ostertag - Armer Leute Kind?“, in „Rheinpfalz“, Februar 1966

Dieselbe: „Die Ostertag-Stiftung und ihre Stipendiaten“, in „Pfälzische Heimatblätter“, 1967



*Sechser-Ausschuss der Valentin-Ostertag-Stiftung – besteht (von links) aus dem Vorsitzenden Bernd Kirsch, Kurt Freund, Sanitätsrat Dr. Bernhard Orth, Prof. Dr. Klaus Karst, Konrad Fitz und Dr. Bernhard Orth*

---

Wir danken  
Kilian Druck Grünstadt und  
Sparkasse Rhein-Haardt Bad Dürkheim  
für den Druck dieser Festschrift

## *Veltenlied*

---

Zum Veltenszug heran, heran!  
Es gilt dem besten Mann,  
des uns're Stadt sich rühmen kann.  
Das war der Ostertag!  
Hoch Velten Ostertag!

Der Gänse hier gehütet hat  
War später Freund und Rat  
des Kaisers in der Kaiserstadt.  
Das war der Ostertag!  
Hoch Velten Ostertag!

Doch ihn berauschte nicht sein Glück  
Oft warf er einen Blick  
auf sein Gänsehut zurück.  
Das war der Ostertag!  
Hoch Velten Ostertag!

Was ist mein Glück, ein goldnes Joch.  
Wär' ich in Dürkheim noch,  
Am schönsten war's in Dürkheim doch.  
Das war der Ostertag!  
Hoch Velten Ostertag!

Seh' ich nicht mehr mein Heimatort,  
soll doch mein Name dort  
In Segen bleiben fort und fort.  
Das war der Ostertag!  
Hoch Velten Ostertag!

Du hast dich, Velten, nicht geirrt.  
Dein edler Name wird  
In Segen bleiben, Gänsehirt.  
Das war der Ostertag!  
Hoch Velten Ostertag!

Text: Christian Hänchen